

36-mal Bob Dylan

Bob Dylan und The Band gingen 1966 zum ersten Mal auf Welttournee. Aber erst heute liegen die

Aufnahmen vollständig vor – auf 36 CD. **Von Martin Schäfer**

Weil 1966 ein entscheidendes Jahr für die Pop-Geschichte war, hat es der englische Kulturkritiker Jon Savage als «The Year the Decade Exploded» bezeichnet. Denn mit «Revolver» legten die Beatles ihr erstes absolut revolutionäres Album vor - und Bob Dylan löste durch seine erste Welttournee mit einer elektrifizierten Rockband ein Erdbeben aus, dessen Schockwellen bis heute nachwirken.

Jetzt wird diese Tour erstmals umfassend dokumentiert. Der Auftritt im legendären Pariser «Olympia» am 24. Mai 1966 dürfte das erste Dylan-Konzert gewesen sein, das auch bei uns mediale Beachtung gefunden hat. Es war Dylans 25. Geburtstag, zugleich einer der letzten Auftritte vor dem ominösen Motorradunfall, nach dem er sich für längere Zeit zurückzog. In der Juni-Nummer der eben gegründeten Schweizer Jugendzeitschrift «Pop» (geplant als musiklastigeres Pendant zur deutschen «Bravo») berichtete der Zürcher Journalist Beat Hirt unter dem Titel «Bob Dylan - Fast ein Poet» mehrseitig und mit selber geschossenen Fotos über den «mässigen Erfolg» des «umstrittenen Folk-rock-Stars». Ich erinnere mich sehr genau, wie gespannt ich am folgenden Sonntag auf den angekündigten Konzertmitschnitt in der Sendung «Musicorama» beim französischen Privatsender «Europe 1» wartete. Und wie bitter enttäuscht ich war, als er angeblich «aus technischen Gründen» nicht ausgestrahlt wurde! Erst Jahre später erschien eine Aufnahme von jener Tournee, zunächst als Bootleg, 1998 schliesslich im Rahmen der von Dylan selber sanktionierten «Bootleg Series»: das sogenannte «Albert-Hall-Konzert», das in Wirklichkeit aus Manchester stammte - und in dem Dylan perfide als «Judas» beschimpft wurde.

Wunder der schönen neuen Medienwelt: Exakt nach einem halben Jahrhundert ist nun endlich auch das lang ersehnte Pariser Konzert zu hören - im Rahmen einer monumentalen Gesamtausgabe sämtlicher Live-Tapes von 1966 (soweit überliefert), und zwar auf nicht weniger als 36 CD. Es stellt sich nämlich heraus, dass damals praktisch

die gesamte Tour aufgezeichnet wurde, zum Teil ganz offiziell im Auftrag von Columbia Records oder durch das Team des grossen Dokumentarfilmers D. A. Pennebaker. Und so bekommen wir also, nach den integralen Studioaufnahmen der Jahre 1965/66 (letzten Herbst unter dem Titel «The Cutting Edge» als Box vermarktet), gleich nochmals ein veritables Schatzkästlein für den echten Dylan-Freund, darin notabene neben Paris auch gleich das «wahre» Konzert aus der Albert Hall vom 26. Mai, das parallel dazu auch separat als Doppelalbum auf CD oder LP greifbar wird. Wer braucht das alles?

Immer wieder die gleichen Songs

Zunächst beschleicht uns doch fast ein mulmiges Gefühl: Da wird ein mythenumrankter historischer Moment, lange Zeit nur vom Hörensagen zu erahnen, auf einen Schlag und ganz legal verfügbar, wir dürfen ihn ins Plattenregal stellen oder in unsere Musikdatei einlesen - ob wir ihn je wirklich und ganz hören werden, bleibt die Frage. Es handelt sich ja doch, mit Ausnahme von wenigen Daten in den USA und Australien, im Prinzip immer um dieselbe Song-List, die immer gleichen 15 Titel, 7 davon Dylan solo mit akustischer Gitarre, die andern 8 - und der eigentliche Anlass des Skandals - laut, elektrisch, mit der famosen «Band».

Aber trotzdem, jetzt kann ich endlich ermessen, was ich damals am französischen Radio verpasst habe: immerhin nicht weniger als fünf brandneue Stücke, die (mit Ausnahme von «Tell Me Momma») erst im Lauf des folgenden Sommers auf Platte erscheinen sollten, auf dem epochalen Doppelalbum «Blonde on Blonde», darunter «Visions of Johanna» und «Just Like a Woman». Und ich hätte vielleicht geradezu schmerzhaft miterlebt, wie Dylan - schöner Zufall: exakt einen Monat vor der Uraufführung von Peter Handkes «Publikumsbeschimpfung» - die erstaunlich geduldigen Pariser mit endlosem Stimmen der Gitarre im akustischen Teil und vor allem mit den so lärmig-frechen neuen Rock-Arrangements provozierte. So weit, so bekannt: Das alles war aufgrund des vermeintlichen «Albert Hall»-Bootlegs ja zu erwarten. Und doch setzt beim wirklichen Hören plötzlich absolute Faszination ein: als

könnten wir Picasso beim Malen einer alternativen Version von «Guernica» zuschauen, werden in Dylans Intonation und Phrasierung auf einmal subtilste Abweichungen feststellbar, und im verbalen Schlagabtausch mit dem Publikum erweist er sich mitunter gar als witzig-ironischer Komödiant im Geist jenes Lenny Bruce, den er später besingen sollte. «Just Like Tom Thumb's Blues» widmet er unvermutet einem fiktiven Maler, der angeblich an der mexikanischen Grenze lebe und wie jeder grosse «artiste» (auf Französisch!) eine «blaue Periode» gehabt habe...

Allein schon solche improvisierten Glanzmomente rechtfertigen diese ganze archäologische Operation, auch wenn sie letztlich nur jenen absurden Copyright-Bestimmungen zu verdanken ist, wonach sämtliche Tonaufnahmen nach fünfzig Jahren in die «Public Domain» fallen, wenn sie von den Inhabern der Rechte nicht innerhalb dieser Frist veröffentlicht werden. Ab 2012 hat Sony/Columbia damit begonnen, das bedrohte Material systematisch zu publizieren. Für ernsthafte Dylan-Sammler und Musikhistoriker sicher ein Glücksfall, launig, aber kenntnisreich kommentiert von einem der grossen Sachverständigen, dem streitbaren Dylan-Biografen Clinton Heylin (der nebenbei auch den erwähnten Artikel von Beat Hirt zitiert, diesen aber etwas ungenau als «German reviewer» identifiziert). Das einzige Problem für die echten Fans ist dabei, dass hiermit zum Beispiel die längst erwarteten vollständigen Aufnahmen zu «Blood on the Tracks» auf den Sankt-Nimmerleins-Tag verschoben sein dürften! Umso mehr, als der «Rolling Stone» kürzlich als nächste Lieferung in der «Bootleg Series» eine Sammlung von Studio- und Live-Material aus Dylans bis heute höchst umstrittener Gospel-Phase angekündigt hat, dies allerdings noch ein unbestätigtes Gerücht. Die Mysterien von Dylans Kommunikationspolitik bleiben also intakt, und das hat wohl tatsächlich Methode. Dazu passt, dass er auf seinen unerwarteten Nobelpreis nach wochenlangem Schweigen indirekt auch mit der ersten Veröffentlichung eines eigenen kleinen Textes reagiert hat, in der Kultur- und Unterhaltungszeitschrift «Vanity Fair» - aber nicht zum Thema Literatur, sondern als Hinweis auf seine kommende Bilderausstellung in der Londoner Halcyon Gallery. Was heissen könnte: Danke, aber ich bin übrigens auch Landschaftsmaler!

Versteckte Anspielungen

Kann es Zufall sein, dass Dylan ebendiesen Text eröffnet mit einer Anspielung auf die erbosten Publikumsreaktionen damals, 1966, als er erstmals mit The Band auf Tour gegangen war? Zu den Freuden der Dylanologie gehört doch immer wieder die Deutung der Worte und Taten des Meisters; wie kürzlich, als er am Abend nach der Trump-Wahl zwar (wie üblich) keinen direkten Kommentar abgab, aber aus dem Sinatra-Songbuch ausgerechnet nicht «I Could Have Told You» sang - was ja wirklich billig gewirkt hätte -, sondern das sehnsüchtige «Full Moon and Empty Arms» - wie um zu sagen: Es kommt doch ein anderer Vollmond, spätestens in vier Jahren, und dann könnten sich unsere

Hoffnungen erfüllen... Wunschenken eines unverbesserlichen Fans? Eher enttäuschend dagegen die Nachricht, dass Dylan nun den Nobelpreis in Stockholm entgegen einer ersten Absichtserklärung nicht persönlich in Empfang nehmen wird. Schade, das wäre die Gelegenheit gewesen, die Welt mit einer Rede zu verblüffen, so wie er es letztes Jahr bei den Grammy Awards getan hat. Aber die Schweden geben ihm noch eine Chance: Unverdrossen hoffen sie auf eine «Nobel Lecture» in den nächsten sechs Monaten, und sei es in Form eines Konzerts.

Bob Dylan: The 1966 Live Recordings. 36 CD. Columbia/Sony. Etwa Fr. 140.-.